

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 4

Laasphe, Dienstag den 10. Januar 1922

47. Jahrgang

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 12.— Bringerlohn monatlich 8 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 12.— Fernsprechnr. 1

Bei Abnahme wird die einjährige Berechnung auf Raum mit 40 Pfg. berechnet. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Girokonto Kreisbank Laasphe Nr. 89 — Postfachkonto Köln 40449 —

Amtliches.

Festsetzung des Ortslohnes.

Auf Grund der §§ 149 der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 (RGBl. S. 508 ff.) wird der Ortslohn mit Wirkung vom 1. Januar 1922 wie folgt festgesetzt: Ortslohn e. Versicherungsamt Verleburg: männl. Personen unter 16 Jahren 9.50 M., von 16—21 Jahren 16.50 M., über 21 Jahren 21.— M., weibl. Personen unter 16 Jahren 7.— M., von 16—21 Jahren 10.50 M., über 21 Jahren 14.— M.

Verleburg, den 7. Dezember 1921.

Oberversicherungsamt. J. B. gez. Dr. v. Gottschall. Veröffentlicht.

Verleburg, den 2. Januar 1922.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes. J. B. Weber.

Bekanntmachung.

Veranlassung der Fleischschau und Erntenschau am Samstag, den 14. d. Mts., mittags 1 Uhr in der Wirtschaft J. Weiß zu Laasphe für die Beschauer aus den Aemtern Banse und Erndtebrück und aus der Stadt Laasphe.

am Sonntag, den 15. d. Mts., mittags 1 Uhr im Gasthof Bäumner zu Verleburg für die Beschauer aus den Aemtern Arfeld, Verleburg, GutsMuths und aus der Stadt Verleburg.

Alle Beschauer werden hierzu eingeladen und ersucht, Stempel, Mikroskope, Kompressoren, Tagebücher und sämtliche portatilen Betriebsmittel mitzubringen. Die am 3. Januar fälligen Karten sind sofort einzulösen und mit 1.25 M. freizumachen.

Verleburg, den 4. Januar 1922.

Der Kreisleiter. O. Kerkburg.

Verleburg, den 4. Januar 1922.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Betreffend die Einrichtung der erhöhten Umsatzsteuer für die Uebernahme von Anzeigen in Zeitungen und Zeitdrucken, sowie für die Aufbewahrung von Geld, Wertpapieren, Wertgegenständen und Pelzwerk für das Kalenderjahr 1922.

Auf Grund des § 144 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz werden die zur Einrichtung der erhöhten Umsatzsteuer für die Uebernahme von Anzeigen in Zeitungen und Zeitdrucken, sowie für die Aufbewahrung von Geld, Wertpapieren, Wertgegenständen und Pelzwerk pp. verpflichteten Personen und Gesellschaften in dem Kreis der Aemter Wittgenstein aufgeföhrt, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbeitrag der Steuerpflichtigen dem im Jahre 1921 bis spätestens Ende Januar 1922 dem unterzeichneten Finanzamt schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben am Aufstufungsbüro mündlich zu machen.

Die Erklärungen, die mit der Post besendet werden, sind so frühzeitig aufzugeben, daß sie am 31. Januar hier noch ein-

laufen. Den Steuerpflichtigen, die die Frist nicht wahren, wird ein Zuschlag bis zu 10% der festgesetzten Steuer auferlegt werden.

Die Einreichung der Erklärung kann durch erforderlichenfalls zu wiederholende Ordnungsstrafen bis zu je 500 M. erzwungen werden. Ummwandlung in Haft ist zulässig. Wer meint, zur Erfüllung der Aufforderung nicht verpflichtet zu sein, hat dies dem Finanzamt rechtzeitig unter Vorlegung der Gründe mitzuteilen (§ 202 der Reichsabgabenordnung).

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte unrichtige Angaben macht und vorsätzlich die Umsatzsteuer hinterzieht, oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erschleicht, mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer oder mit Gefängnis. Der Versuch ist strafbar.

Gegen Zuwiderhandelnde wird unmissverständlich vorgegangen. Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vorbehalte zu vermeiden. Bis zu zwei Stadi können von jedem Steuerpflichtigen bei dem unterzeichneten Finanzamt kostenlos entnommen werden.

Bei Nichteinreichung einer Erklärung, die im übrigen durch eine Ordnungsstrafe geahndet werden kann, ist das Finanzamt befugt, die Veranlagung auf Grund schätzungsweiser Ermittlung vorzunehmen.

Bis zum 31. Januar 1922 sind ferner auch die vierteljährlichen Steuererklärungen für die Zeit vom 1. Okt. bis 31. Dez. 1921 bezüglich der erhöhten Umsatzsteuer auf Lieferung bestimmter Vorzugsgegenstände durch den Hersteller und im Kleinhandel, sowie der Anzeigensteuer für Buchdruckereien pp. und der Hotel- und Pensionsteuer einzureichen.

Siegen, den 31. Dezember 1921.

Finanzamt. W. A. Mann, Regierungsrat.

Cannes.

Deutschland wird von einer Verhandlung zur anderen verdrängt. Wir erleben seit Jahren verschiedene Etappen und Schlagworte. Auf die Konferenz von Paris, auf die Konferenz von London, wegen der obersteinsten Frage auch auf die Völkervereinigung in Genf, schließlich auf die Washingtoner Konferenz, letzten wir unsere Hoffnungen. All diese Verhandlungen der Entente-Staatsmänner aber brachten für uns Enttäuschungen. Letztlich haben wir wieder auf die Verhandlungen zwischen Lloyd George und Briand in London große Erwartungen gesetzt. Sie endeten indessen wie alle Konferenzen, ob mit oder ohne Teilnahme Deutschlands, mit einer Verlagerung, einer Hinausschiebung der Entscheidung.

Nun stehen die Verhandlungen in Cannes vor der Tür. Die Auslandspresse beschäftigt sich eingehend mit den Vorbereitungen, die englischen Blätter behaupten, England werde unter Beachtung der schwierigen Lage Frankreichs, dennoch durchzuführen versuchen, daß-

schließlich sogar unter Verzicht Englands auf die deutschen Zahlungen eine Erleichterung der Reparationen für Deutschland eintritt. Die französische Presse hingegen erklärt, Frankreich könne, trotz allen Wohlwollens, sich nicht dazu entschließen, von dem Vertrag von Versailles zurückzutreten oder aber eine Aenderung vornehmen zu lassen. Es müsse auf die Leistungen Deutschlands dringen. Nur in Italien scheint die Stimmung der englischen ähnlich zu sein. Dort ist eine Bewegung bemerkbar, die sich für eine Revision der ganzen Reparationsleistungen ausspricht. Bonomi selbst fährt nach Cannes, und die italienische Presse spricht von einem vorzubereitenden Vorstoß der italienischen Regierung, die die letzte Politik gegen Deutschland nicht mehr mitzumachen gedenke.

Haben wir nach Lage der Sache nun wirklich Ursache, wieder einmal unsere letzten Hoffnungen auf das Ergebnis dieser Beratungen des Obersten Rates zu setzen? Verständige Politiker in Deutschland sind der Ueberzeugung, daß auch diese Konferenz die Schwierigkeiten der europäischen Wirtschaftslage und die Schwierigkeiten Deutschlands nicht beheben wird. Es sind denn auch alle Anzeichen vorhanden, die auf eine neue Kompromisslei hinweisen. Frankreich wird es, wie bisher immer, verstehen, unter Wahrung seines Rechtes, die englischen und italienischen Vorstöße abzuwehren und es wird nach Lage der Sache eine Mehrheit im Obersten Rate aufbringen können. Die Entente-Politik, die immer noch durch Frankreich geführt wird, wird sich wenig um die Not Deutschlands kümmern u. letzten Endes Deutschland nur soweit entgegenkommen, als es zur Erhaltung der eigenen Wirtschaft und zur Vermeidung eigener Schwierigkeiten notwendig ist.

Wenn man der Pariser Presse Glauben schenken darf, so soll in Cannes ein weitestgehendes Programm Erledigung finden. Man will die Reparationsfrage prüfen und erledigen, damit zusammenhängend die Frage der Sanierung Deutschlands, die Frage der damit verbundenen Anleihen und schließlich auch die Frage des Moratoriums. Man will Deutschland Erleichterung schaffen und sich mit den Kosten der Befahrung befassen. England will Einspruch gegen die längere Befahrung der Ruhrstädte erheben und Italien sogar will die Debatte auf die völlige Revision des Versailler Vertrags lenken. Der Versailler Vertrag, schreibt die italienische Presse, sei ein „papierner Wollentwurf“.

Großes Geheimnis aber waltet immer noch ob. Auch die verantwortlichen Staatsmänner Englands und Frankreichs hielten sich diesmal in ein feilhaftes Schweigen. Man muß deshalb alles, was die Auslandspresse berichtet, als Kombinationen oder Stimmungsmache auffassen und darf sich nicht allzugroßen Hoffnungen hingeben, die Enttäuschung kommt auf alle Fälle. Wir müssen uns nur hüten, daß sie zu groß wird. Nur die eine Klarung wird die Konferenz von Cannes für

Napoleons Detektiv.

17. Historischer Roman von Conan Doyle.

Nachdruck verboten.

Im Lager war alles in musterhafter Ordnung. Die Mannschaften hatten das Jahr über alles mögliche getan, um ihre Zelte zu schmücken und zu verschönern. Die meisten waren mit kleinen Gärten umgeben, und wir sahen manch sonnenverbrannten Mann in Hemdarmeln mit Spaten und Gießkannen inmitten seiner Blumenbeete. Andere saßen im Sonnenschein vor den Zelten, banden sich ihre Hüfte, pukten ihre Gürtel mit Pfeifentouren und brachten ihre Waffen in Ordnung; aber kaum einer sah auf, als wir vorbeirrten; denn nach jeder Richtung hin gingen und kamen Kavalleriepatrouillen. Die endlosen Zeltreihen bildeten Straßen, deren Namen auf Holztäfelchen angebracht waren. So waren wir zum Beispiel durch die Rue de Kleber, die Rue d'Egypte und die Rue d'Algerie gelangt, ehe wir den großen Mittelplatz erreichten, auf dem das Zelt des Kaisers stand.

Der Kaiser pflegte in dem Dorfe Pont de Briques zu schlafen; tagsüber jedoch hielt er sich im Lager auf, und dort wurden auch seine Kriegsratversammlungen abgehalten. Hier waren auch seine Minister, und die Generale der längs der Küste liegenden Armeen kamen dorthin, um Bericht zu erstatten oder Befehle entgegenzunehmen. Für diese Beratungen war ein einfaches Holzhaus errichtet worden, das neben einem sehr großen Zelt drei kleinere enthielt. Ein Pavillon diente als Vorzimmer für die, die Audienz beim Kaiser suchten.

Am der Tür dieses Pavillons, vor welcher eine Parte Wache von Grenadiere die Gegenwart Napoleons verkündete, stieg mein Begleiter vom Pferd und bedeutete mir, das gleiche zu tun. Ein Offizier der Wache verlangte unsere Namen und lehrte bald zurück in Begleitung des Generals Duroc, einem Manne von etwa vierzig Jahren, mager, hart, mit zeremoniösen Manieren und argwöhnischen Blicken.

„Ist das Monsieur Louis de Sabal?“ fragte er mit einem Anflug von Lächeln.

Ich verbeugte mich.

„Der Kaiser wünscht dringend, Sie zu sehen. Sie sind entlassen, Herr Leutnant.“

„Ich bin persönlich verantwortlich, ihn sicher zu überbringen, Herr General.“

„Gut. Kommen Sie mit herein, wenn Sie das vorziehen.“

Er führte uns in das riesige Zelt, das nur mit einer Reihe von Holzstützen ausgestattet war, die an den Wänden standen. Männer in Waffenrocken oder Marineuniformen saßen oder standen herum und plauderten in gedämpftem Tone. Dann und wann ging ein Beamter an die Tür, die in des Kaisers Arbeitszimmer führte, fragte mit dem Fingernagel leise daran, schlüpfte hindurch, sobald sie geöffnet wurde, und schloß sie vorsichtig hinter sich zu.

War mir der Kaiser von Ferne schon immer furchtbar erschienen, wieviel mehr in so großer Nähe!

„Sie brauchen keine Furcht zu haben, Monsieur de Sabal“, sagte mein Gefährte. „Sie werden gnädig empfangen.“

„Wie können Sie das wissen?“

„Aus dem Benehmen des Generals Duroc. Das ist an diesem bewährten Hofe so: wenn der Kaiser lächelt, dann lächelt jeder, bis zum Aste im roten Sammetrock, wie dieser hier. Ist der Kaiser ungnädig, nun, dann sehen Sie das schon an der finsternen Miene des Mannes, der die kaiserlichen Teller aufwäscht. Aber Sie wissen natürlich nie, warum Sie ein Blick der Gnade oder des Zornes trifft. Deshalb trage ich lieber meine Chauletten, deshalb stehe ich lieber mit meinem guten Gaul vor meiner Schwadron und lasse Säbel und Steigbügel klirren und beneide Monsieur de Talleyrand weder um seinen Palast in der Rue Saint Florentin, noch um seine hunderttausend Französischen.“

Ein schlanker junger Offizier in glänzender Uniform trat auf mich zu, und ich erkannte in ihm sofort General Sabary, der die Truppe gestern Abend befehligte hatte.

„Nun, Monsieur de Sabal“, sagte er und reichte mir freundlich die Hand, „Sie haben jedenfalls gehört, daß dieser Duffac entkommen ist! Er war gerade der, den wir gefangen nehmen wollten; den andere ist ein Träumer und jedenfalls ein Verführer. Aber wir werden ihn schon noch fassen und wollen inzwischen die Person des Kaisers besonders streng bewachen, denn dieser Duffac ist zu allem fähig!“

Mir war, als fühlte ich wieder seinen großen Daumen an meiner Kehle, und ich sagte, daß es wirklich ein sehr gefährlicher Mensch sei.

„Der Kaiser wird Sie jetzt sofort empfangen“, sagte Sabary. „Er ist heute sehr beschäftigt; aber er befehlt mir, Ihnen zu sagen, daß Sie eine Audienz haben sollten.“

Er lächelte und ging weiter.

„Ich gratuliere“, flüsterte Gerard. „Es gibt viele hier, die sonst etwas dafür geben würden, wenn Sabary in dieser Weise mit Ihnen redete. Der Kaiser scheint Ihnen wirklich gewogen zu sein. Achtung, mein Freund, da kommt Monsieur de Talleyrand!“

Eine eigentümliche Persönlichkeit kam in schleppendem Gang daher. Es war ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren, breit gebaut, aber sehr gebeugt; er hinkte etwas und stützte sich auf einen Stock mit silberner Kralle. Sein schlichtes, schwarzes Gewand wirkte merkwürdig nüchtern unter all diesen glänzenden Uniformen. Aber sein kluges Antlitz trug dem Ausdruck großen Selbstbewußtseins, und jeder der Anwesenden verbeugte sich tief, als er durch das Zelt schritt.

„Monsieur Louis de Sabal?“ fragte er, blieb stehen und sah mich mit seinen kalten, grauen Augen durchdringend an.

Ich verbeugte mich kühl, denn ich teilte das Mißfallen, das mein Vater oft gegen diesen kranken Priesters und meinelidigen Politiker ausgesprochen hatte; aber seine Art und Weise war so fein und verbindlich, daß es mir schwer fiel, standhaft zu bleiben.

„Ich habe Ihren Vater de Mohan sehr gut gekannt“, sagte er. „Wir waren zwei junge Schwärmer! Damals war auch das Leben noch nicht ganz

Deutschland offenbaren: welche neuen Verpflichtungen Deutschland zu erfüllen hat, welchen Weg es gehen muß, um im neuen Jahre die Lasten zu tragen, die ihm, trotz aller Proteste und Widersprüche auferlegt sind. Wir erhalten gewissermaßen einen Ausblick ins Freie. Und wir können nur hoffen, daß diese Konferenz eine wirkliche Entschiedenheit bringt: nicht abermals eine neue Verstrickung auf eine nächste Konferenz erzwingt, obwohl nach alter Erfahrung diese Verstrickung, da keine der Entente-Mächte die letzte Konsequenz aus ihrer Haltung zu ziehen stark genug ist, sehr wahrscheinlich sein dürfte.

Wahr scheint es diesmal, als seien die Gegensätze zwischen den Alliierten in der letzten Zeit so groß geworden, daß deren Überbrückung durch ein neues Kompromiß nicht mehr möglich sei und endlich ein herablassender Schritt von Seiten Englands getan werden würde. Die nächsten Tage werden vielleicht doch zeigen, ob die Entente ihre bisherige Politik weiter fortzuführen oder radikal ändern wird.

Frankreichs Isolierung.

London, 5. Jan. Der Pariser Berichterstatter der „Westminster Gazette“ schreibt: In Cannes werden sich zwei Auffassungen über die europäische Politik gegenüberstellen. Es wird zu einem schweren Zusammenstoß kommen. Eine verhängnisvolle Macht scheint Frankreich auf dem von ihm eingeschlagenen Wege vorwärts zu treiben. Frankreich hat Tarifkrieg mit Spanien. Die belgische Unzufriedenheit gegenüber Frankreich ist sehr ausgesprochen. Die französische feindliche Stimmung in Italien ist bekannt. Rußland sieht Frankreich als das hauptsächlichste Land Europas an, der deutsche Haß konzentriert sich auf Frankreich, selbst Polen ist mißvergnügt, die kleine Entente hat mehr als einmal rebelliert, die englische Politik ist der französischen entschieden entgegengesetzt und in den Vereinigten Staaten empfindet man augenblicklich kaum Sympathien für Frankreich. Frankreich befindet sich jetzt, drei Jahre nach dem Kriege, in dem es Freunde überall hatte, außer in den feindlichen Ländern, in einer erstaunlichen Lage, die nicht so fortbauern kann.

Amerikas Haltung.

London, 5. Jan. Die „Times“ melden aus Washington, Amerika werde seine Vertreter in Cannes haben, und viel werde von der Art ihrer Beobachtung abhängen. Wenn Europa sich nicht zuerst selbst helfe, so sei es nicht möglich, daß Amerika helfen werde. Nach Ansicht der amerikanischen Regierung und des amerikanischen Volkes müsse Europa zwei Dinge ohne Zeitverlust tun: es müsse den Streit über die deutschen Reparationen beenden und seine Landrücken auf das Friedensmaß herabsetzen.

Die ersten Beschlüsse von Cannes.

Stundung der deutschen Zahlungen. — Wirtschaftskonferenz in Genua. — Deutschland und Rußland nehmen teil.

Die wichtigsten Beschlüsse, die bisher von der Konferenz in Cannes gefaßt wurden, sind folgende:

Die Konferenz beschloß, Deutschland unter noch festzustehenden Bedingungen für einen Teil seiner Zahlungen Aufschub zu gewähren.

Für die erste Hälfte des Monats März wird eine internationale Wirtschaftskonferenz nach Genua einberufen. An dieser Konferenz werden die Ministerpräsidenten der europäischen Staaten, darunter der deutsche Reichkanzler, vielleicht auch Lenin oder Trotski, teilnehmen, vorausgesetzt, daß die Sowjetregierung die Rußland gestellten Bedingungen annimmt. Amerika wird zur Teilnahme eingeladen werden und voraussichtlich nicht wie bisher inoffiziell, sondern durch einen vollberechtigten Vertreter an den Entscheidungen mitwirken. Das Programm für die große Wirtschaftskonferenz wird in einer eigenen Sitzung der Konferenz festgelegt werden.

So ernst, als es jetzt ist. Nicht wahr, Sie sind auch mit dem Kardinal Montmorency de Lalbal verwandt? Der ist auch ein alter Freund von mir! Wie ich höre, wollen Sie dem Kaiser Ihre Dienste anbieten?

„Ich bin von England herübergekommen, um ihm zu dienen.“

„Um. Sie hatten bei Ihrer Ankunft gleich ein kleines Abenteuer zu bestehen! Ja, ja, ich kenne die Geschichte von dem würdigen Geheimpolizisten, den zwei Galabiniern und der einsamen Hölle! Sie haben nun selbst gesehen, welchen Gefahren der Kaiser ausgesetzt ist; das macht Sie vielleicht um so eifriger in seinem Dienste. Wo ist denn jetzt Ihr Onkel, Monsieur Bernac?“

„Er ist auf Schloss Grosbois.“

„Kennen Sie ihn gut?“

„Ich habe ihn gestern zum ersten Male gesehen.“

„Er ist dem Kaiser ein sehr brauchbarer Diener, aber —“ er neigte sich zu mir und flüsterte, „aber Ihnen wird man ein angemesseneres Amt zuerteilen, Monsieur de Lalbal.“

Er verbeugte sich kurz und lehrte sich ab.

„Wahrhaftig, mein Freund, Sie scheinen zu etwas Großem bestimmt zu sein“, sagte Leutnant Gerard. „Monsieur de Tallebrand verschwendet sein Lächeln und seine Verbeugung nicht, das kann ich Ihnen versichern. Er weiß, woher der Wind weht, ehe er seinen Drachen steigen läßt, und daß ich Sie um die Gunst Ihrer Vermittlung bitten muß, wenn ich im englischen Feldzug zum Hauptmann avancieren will, das ist mir jetzt schon ganz klar“, sagte er lachend.

„Ah! Der Kriegsrat ist beendet!“

Die innere Tür am Ende des großen Zelles wurde geöffnet, und einige Herren traten in das Vorzimmer. Sie alle trugen dunkelblaue Röcke mit goldgestickten Ärmeln, — das Abzeichen der Marischälle des Kaiserreiches. Jeder von ihnen trug einen Dreiecks unter dem Arm und ein Schwert an

Das große Projekt.

In den letzten Tagen des alten Jahres haben Vertreter der sogenannten „Hauptmächte“ über ein großes Aufbau-Programm beraten, an dem alle wichtigen Wirtschaftszentren der Welt teilnehmen sollen. Es handelt sich hierbei um folgendes: Unter der bisherigen Lage haben nicht nur die Besiegten, sondern auch die Sieger gelitten. Insbesondere England ist durch den Ausverkauf Deutschlands im Absatz seiner Waren auf dem Weltmarkt stark behindert worden. Das Fehlen des osteuropäischen Marktes hat sich innerlich fühlbar gemacht. Nun wollen die Hauptmächte des Verbandes ein großes internationales Finanz-Konföderation gründen, um Osteuropa wieder zu erschließen, und den valutaarmen Ländern einen Teil des Weltmarktes wiederzugeben.

Was über das „große Projekt“ bekannt geworden ist, klingt vorerst noch recht provisorisch. Jedenfalls sollen die führenden europäischen Verbundmächte, England, Frankreich und Italien, sowie Amerika, mit Kapital vertreten sein. Auch Deutschland soll — allerdings unter verschärften Bedingungen — Aufnahme finden. Die Hälfte des deutschen Kapital-Anteils soll angeblich dem Reichsschatz entnommen werden und der auf diesen Anteil entfallende Gewinnbetrag soll für Reparationszwecke verwendet werden. Man spricht davon, daß auch andere Länder, wie Belgien, Holland, Japan usw. an dem internationalen Finanz-Konföderation beteiligt werden sollen. Das Kapital soll 20 Millionen Pfund Sterling betragen, das sind nach dem heutigen Kursstand etwa 15 Milliarden Papiermark. Bei den Verhandlungen in Paris zerbricht man sich schon den Kopf darüber, in welcher Währung die Geschäfte des kommenden Konföderations gemacht werden sollen. Man trägt Bedenken, etwa das englische Pfund Sterling zu wählen, weil dadurch eine Massennachfrage nach der Londoner Waise eintreten und der Kurs des Pfundes unnatürlich in die Höhe geschraubt würde. Was denn eigentlich das internationale Konföderation leisten soll, darüber ist bisher am allerwenigsten bekannt geworden. Die Delegierten der verschiedenen Länder in Paris haben sich die größte Mühe gegeben, vor dem Beginn der Konferenz zu Cannes eine Einigung über das große Projekt herbeizuführen. Was dabei auch herauskommen mag, schnell wird die Entscheidung über diese Idee nicht fallen. Der französische Ministerpräsident Briand hat übrigens im französischen Senat ausdrücklich betont, daß auf der internationalen Wirtschaftskonferenz, die sich im Februar oder März mit dem großen Projekt beschäftigt, es nicht um die Reparationsfrage unter keinen Umständen eine Rolle spielen wird. Danach schließt es, als wer auch bei dieser neuen Aktion an den wirtschaftlichen Notwendigkeiten Europas blind und ängstlich vorbeigegangen werden wird.

Ein Probetag.

Am 10. Januar wird dem Völkerbundsrat wieder einmal Gelegenheit gegeben zu beweisen, ob er nach wie vor ein Verechter einseitiger Interessen oder ein ausführendes Organ eines Völkerbundes zu sein gedenkt, der etwas anderes darstellt als den Gerichtsvollzieher der im Verband zusammengeschlossenen Siegerstaaten. Ja, da im Völkerbundsrat, obwohl der Belgier Hymans den Vorsitz führt, der Einfluß Frankreichs nach allen bisherigen Erfahrungen überwiegt, darf man sagen, daß die bevorstehende Tagung des Völkerbundesrates den Beweis zu erbringen hat, ob er lediglich ein Vertreter französischer Interessen oder eine vorurteilsfrei die Dinge betrachtende Stelle ist.

Wenn nun Deutschland auch bisher — vor allem mit Rücksicht auf die Erledigung der obersteilischen Frage — keinerlei Gelegenheit gehabt hat, sich von dem Gerechtigkeitsgefühl des sogenannten Völkerbundes überzeugen zu können, so liegt doch der bevorstehenden Tagung ein Fall zur Entscheidung vor, der ein ganz besonderes Interesse verlangt. Der Völkerbundsrat hat nämlich zu entscheiden, ob er die immer nur für ein Jahr zu wählende Regierungskommission des Saargebietes wieder zu wählen gedenkt oder nicht. Wer die Herren des Saargebietes

der Seite. Sie bildeten bald einen kleinen Kreis und fingen an, lebhaft zu plaudern.

Was auf einen schienen sie alle noch sehr jung zu sein, und in einer andern Armee hätten sie sich schon glücklich geschätzt, das Kommando eines Regiments führen zu dürfen. Die fortwährenden Kriege jedoch und die Anordnung, daß das Alter dem Verdienste zu weichen habe, hatte den erfolgreichen Soldaten schnell befehdet.

„Sie sind von altem Adel, nicht wahr?“ fragte Leutnant Gerard.

„Das Blut der Rohan und Montmorency fließt in meinen Adern.“

„Das hörte ich. Sie werden sich wundern, wenn ich Ihnen sage, daß diese Männer, die unter dem Kaiser die höchsten Würden im Lande trugen, früher Kellner waren, Weinmuggler, Böttcher, Stubenmaler und was weiß ich. Ja, diese edlen Gewerbe schenken uns einen Murat, Massena, Ney und Cannes.“

Trotzdem ich ein Edelmann war, hatten diese Namen stets einen großen Eindruck auf mich gemacht, und ich habe ihn, mir diese berühmten Soldaten zu zeigen.

„D, hier sind viele berühmte Soldaten!“ sagte er und drehte herausfordernd seinen Schnurrbart. „Es sind eine ganze Menge jüngere Offiziere dabei, die das Zeug haben, noch höher zu steigen, als diese alle! — Der dort rechts ist Marschall Ney.“

Ich sah auf und erblickte einen Mann mit kurzgehoherem, roten Haar und einem großen, breiten Gesicht — wie ein englischer Voger.

„Wir nennen ihn Peter den Roten oder den Roten Löwen“, sagte mein Gefährte. „Er soll der tapferste Mann der Armee sein; doch ich kann nicht behaupten, daß er tapferer ist, als andere, die ich nicht nennen will. Er ist ohne Zweifel ein sehr guter Anführer.“

(Fortsetzung folgt)

find, weiß man, und was sie bisher als Treuhänder des Saargebietes geleistet haben, weiß man auch nachgerade. Vorsitzender der Regierungskommission ist der Franzose Kautz, dem ein Belgier und ein Kanadier zur Seite stehen. Alle diese drei Herren sind der Landessprache, des Deutschen, nicht mächtig. Deutsch verstehen wohl die beiden anderen Mitglieder, ein Pariser dänischer Nationalität, der ganz im französischen Fahrwasser segelt, und der Saarländer Dr. Hector, den die Saarbevölkerung als ihren Vertreter ablehnt, weil er lediglich als willkürliches Werkzeug Frankreichs in die Regierungskommission hineinkam.

Der Zusammenfassung dieser famosen Treuhänderregierung entsprechen ihre Taten, die ein einziger großer Werbeseldzug für Frankreich sind und ein einziger Verstoß gegen den Versailler Frieden. Das ist oft genug betont worden und wird am besten bewiesen durch die Tatsache, daß sie unter schwerster Sphistik und stärkster Rechtsbeugung gegen die klaren Bestimmungen des Versailler Vertrages den französischen Franken mehr und mehr zum amtlichen Zahlungsmittel gemacht haben. Gegen die klaren Bestimmungen des Versailler Vertrages haben sie auch das Saarpalament bis jetzt zu hintertreiben vermocht und als Vertreter demokratischer Staaten eine rein absolutistische Herrschaft an der Saar aufgerichtet, um ohne Ansehen der Bevölkerung und gegen deren Willen unentwegte französische Politik treiben zu können. Die Bevölkerung lehnt darum auch diese Regierung ab und hat beim Völkerbund ihre Ablehnung beantragt. Auch das Deutsche Reich hat gegen die Wirtschaft dieser eigenartigen Treuhänder zu wiederholten Malen Einspruch erhoben. Kommt es dem Völkerbundsrat auf einen Skandal mehr nicht an, so kann er darum als Instrument Frankreichs die Saargebietregierung wiederwählen. Er beweist dann aber auch vor aller Welt, wessen Politik er betreibt.

Eine neue Entwaffnungskonferenz.

Die Washingtoner Konferenz, die mit so viel Hoffnungen (?), jedenfalls aber einer gewaltigen Flamme und mächtigem Ohrenschmaus begonnen hat, kann — wir wollen uns doch selbst etwas vormachen — nicht leben und nicht sterben. Die Londoner Beratungen und nun die Konferenz von Cannes haben nach und nach das ja in Wahrheit schon lange nur noch künstlich zum Leuchten gebrachte Glämmchen völlig verloscht. Nun heißt es, wenigstens einen anständigen Grund zum Auseinandergehen zu finden. Erreicht ist nichts worden. Das ganze, von Harding sorgfältig vorbereitete Feuerwerk ist verpufft. Was liegt da näher, als schnelligt die Hoffnung auf eine neue Konferenz zu beschwören? Bei einem Empfang der Journalisten wies der Präsident in ziemlich unverblühten Worten darauf hin, daß die gegenwärtige Konferenz vor dem Auseinandergehen zuversichtlich eine zweite Konferenz beschließen werde, die jedoch zum Unterschied von der gegenwärtigen von zahlreichen anderen Nationen besucht werden sollte. Der Korrespondent des „Exchange Telegraph“ teilte angeblich aus autorisierter Quelle hierzu noch mit, daß tatsächlich Vorgesprächen im Gange wären, um eine neue internationale Konferenz für die Entwaffnung einzuberufen. Präsident Harding sei nunmehr (ein wenig spät) der Ansicht, daß fünf Mächte der gesamten Welt nicht allein Gesetze diktieren könnten. Die noch in den Wollen schwebende neue Konferenz soll sich nach amerikanischen Äußerungen neben den Abrüstungsfragen auch mit weltwirtschaftlichen Problemen befassen. Alles in allem also doch wieder nur eine neue, kaum verbesserte Auflage von Washington. Und die Zeit geht dahin unter Neben, Beraten und Wiederum Neben. Keinen Tag können wir müssen, um endlich die Trümmer aufzurichten, die dieser sogenannte „Frieden“, mehr denn der große Weltkrieg auf der Erde hinterlassen hat. Wann wird endlich die Vernunft kommen...? Es gibt leider auch eine Zeit, da es zu spät sein dürfte!

Die Propaganda des Hasses.

In der französischen Kammer wurde bereits mehrere Male in ebenso schneidender, wie verächtlicher Weise behauptet, in Frankreich gebe es keine Propaganda des Hasses. Wer jedoch auch nur ein wenig aufmerksam die französische Presse liest — ganz abgesehen von dem halbdunsten Boulevardblättern, denen die Aufspießung des Hasses zur täglichen Sensation gehört, — der kann immer wieder auf allerliebste Entstellungen hahnwärtiger Publizisten stoßen, deren Gloriette schlecht zu dem salbungsvollen Ton zu passen scheinen, der Frankreichs Friedensliebe aller Welt verkünden will. So las man in der „Liberte“ jüngst einige recht exaltierte Ausführungen aus der Feder Ferdinand Laudes über die während des Krieges begründete Gesellschaft „Soudenez vous“ (Erinnert Euch), deren einziger und edelster Zweck nach den Worten des besagten Herrn Laude ist: „Die Erinnerungen an die deutschen Verbrechen für alle Zeiten festzuhalten“. Diese wunderbare „Liga zur Verewigung des Hasses“ bemüht sich nun eifrig, die „heiße Entrüstung“ gegenüber den Schandtaten der III. Reiches nicht einschlafen zu lassen, gibt zahlreiche Schriften und Flugblätter heraus, veranstaltet Vortragsabende und Vorstellungen. All dies zum höheren Ruhme des glorreichen und siegeskräftigen Frankreich, das eigentlich eine derartige Aufmunterung gar nicht nötig haben sollte, — wurde ihm doch im trefflichen Vertrage von Versailles und all dem anderen ebenso ausgezeichneten Verträgen und Abmachungen vollumfänglich sein gutes Recht. Aber damit nicht genug. Die ehrenwerten Mitglieder der Häßliga dürften es nach dem Blut der deutschen Kriegsverbrecher, sie rufen immerwährend nach den famosen Sanktionen, die möglichst streng durchgeführt werden müßten, und sie sind der Ansicht, daß dem Feinde (nämlich uns Deutschen) endlich böllig beigebracht werden müsse, daß der Besiegte das Los des Besiegten zu ertragen hätte. Allzu erfolgreich scheint die Propaganda allerdings selbst im Frankreich Briands und Poincares nicht mehr zu sein. Wenigstens berichtet Laude, daß sich mehr denn

Frager und
legen pfe
her im Ei
häufiger
solchen S
wir Deut
So bröck
liga ansch
recht beid
Frankrei

— D
wie es leide
wird von d
Bemerkung
man über j
aber gerade
am allerwe
welchen ungl
zu rechnen h
Zeitungspap
80. bis 40
Zeitung ist
Zeitung mit
Abgaben Dr
und schließl
gepflegten G
schaft des Q
hunderte klei
wird die Zei

— Saas
mehr aus;
wesen. Die
Frage man
kommt es n
find, so h
ist es nicht
von Alkohol
hat, weil da
durch die A
Karle Rauch
destillierten
bleiben als
und gewohn
vertragen la

— Saas
glückl.
auf dem Re
dem Anpral
Verletzungen
Marburger
Ernt
Hirschen Fr
derselbe ist.
war. Au
zur Antwort
taucht wor
unglaublich
der Be
Der Fremde
Eigentum ge
sehen, weil
Beischlagnah
Reiszeit der
diese Zeilen
Eigentum zu

— Z
sprach in d
Gewerkschaft
Wiederanfa
führte unter
Zeit haben
Die unerfü
sonstigen br
zur Ruhe for
widerrechtlich
Feinde, son
Ländern dem
Pulsche, son
bewußtsein
sich einstellen
Phantasten
Schichternum
welcher der

— Was
Besser unse
antworten k
meisten irre
würde es ka
tan hat, des
daß die Ste
Stufe, der
stark mal 10
10—12 Min
Schrift in e
schnell und
und die so
Unterrichte
werden kann
Systeme, we
in zahlreich
ist. Dieses
Einübung e
Möglichkeit
getreu anzu
Daß ei
ja für jeden
ist, liegt au
wandeln. F
Führung v
Genograph
bildenden B
lich, daß si
wenigstens
geklarte wir
bezüglich sei
Sie findet i

Frager über seine Vorschläge verlegenes Schweigen zu legen pflege, und er oft die Empfindung habe, als ob er im Eiseller fuge. Er bekomme auch leider immer häufiger die Antwort: „Es ist jetzt zu spät, um mit solchen Strafen einzugreifen. Auf diese Weise werden wir Deutschland nicht zum Zahlen zwingen.“ — So bröckelt der Anhängerkreis der ausgezeichneten Häßliga anscheinend immer mehr ab, — ein, wenn auch noch recht bescheidenes Zeichen dafür, daß der Freisinn in Frankreich noch nicht völlig überhand genommen hat.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Das stetige Steigen des Zeitungspreises, wie es leider durch die Verhältnisse unumgänglich notwendig wird, wird von den Lesern der Zeitung oft mit wenig freundlichen Bemerkungen quittiert. Nun ist es an sich zwar verständlich, daß man über jede Preissteigerung eine gewisse Verärgerung empfindet, aber gerade der Zeitung gegenüber ist diese Mißstimmung tatsächlich am allerwenigsten angebracht. Wer eine Abnung davon hätte, mit welchen unglaublichen Preissteigerungen gerade das Zeitungsgewerbe zu rechnen hat, würde anders urteilen. Man bezahlt z. B. heute für Zeitungspapier, für Satzschäben, für Druckerhörner usw. das 80- bis 40fache des Friedenspreises. Jeder Kleinverdiener an einer Zeitung ist heute so gut wie verschwunden; wenn man trotzdem die Zeitung mit „durchhalt“, so geschieht es sowohl im Interesse des übrigen Druckereigekschäfts, als auch im Interesse des Lesers selbst, und schließlich auch aus dem Vermögen heraus, den durch die Zeitung gepflegten guten Zusammenhang des Herausgebers mit der Einwohnerschaft des Ortes nicht auf Spiel zu setzen. Trotzdem haben schon hunderte kleiner Lokalzeitungen ihr Erscheinen einstellen müssen, einfach weil die Zeitung nicht mehr durchzuhalten war.

— Laasphe, 9. Jan. Die Grippe breitet sich mehr und mehr aus; wohl in keinem Hause ist sie nicht vorhanden oder dagesen. Die Ärzte und Apotheker haben alle Hände voll zu tun. Fragt man einen Arzt, kann man gegen Anstich etwas tun, wie kommt es nur, daß Sie bei den vielen Krankenbesuchen noch gesund sind, so hört man meistens: zu allererst keine Angst haben! Dann ist es nicht von der Hand zu weisen, daß tatsächlich der Genuß von Alkohol im Enstehen begriffene Erkrankungen hintangehalten hat, weil das Herz gezwungen wird, das Blut mit größerer Kraft durch die Adern zu schicken. Endlich läßt sich nicht leugnen, daß starke Raucher sich durch ihre Nikotinisierung regelrecht gegen Bakterien desinfizieren und im allgemeinen von der Grippe mehr verschont bleiben als Nichtraucher. Freilich dürfte hier aber nur das starke und gewohnheitsmäßige Rauchen gemeint sein, das aber nicht jeder vertragen kann.

— Laasphe, 9. Jan. (Beim Schlittenfahren verunglückt.) Ein vollbesetzter Schlitten fuhr am Freitagabend auf dem Neuen Wege bei der Bahnstraße gegen eine eiserne Stange. Bei dem Anprall zog sich der 19-jährige Eick W. von hier so schwere Verletzungen am Unterleib zu, daß er am anderen Morgen in die Marburger Klinik geschafft werden mußte.

— Gndtbrd., 9. Jan. Bei Gelegenheit einer Revision der hiesigen Fremdenberge durch den Ober-Landjäger Heinemann stellte derselbe fest, daß ein zugereister Fremder im Besitz eines Treibriemens war. Auf Befragen nach der Herkunft des Treibriemens erhielt er zur Antwort, daß der Treibriemen in Bruchsal gegen einen Belz verkauft worden sei. Da diese Aussage dem Herrn Heinemann sehr unglaubwürdig erschien, so wurde der Treibriemen beschlagnahmt und der Besitzer desselben der hiesigen Polizeibehörde vorgeführt. Der Fremde bestand darauf, daß der Riemen sein rechtmäßiges Eigentum sei. Von einer Verhaftung desselben wurde zwar abgesehen, weil man ihm das Gegenteil nicht beweisen konnte. Die Beschlagnahme des Treibriemens wurde aufrecht erhalten. Das Reisegeld des Fremden war angeblich Breslau! Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, dem rechtmäßigen Besitzer wieder zu seinem Eigentum zu verhelfen.

Dollarkurs am 7. 1.: 188.

— In mehreren Orten der Kreise Wittgenstein und Biedenkopf sprach in der Neujahrswache in gut besuchten Versammlungen der Gewerkschaftsleiter Adenbach, Siegen, über das Thema: „Der Wiederaufbau Deutschlands und die Deutsche Arbeiterschaft.“ Redner führte unter anderem folgendes aus: Der Krieg und die nachfolgende Zeit haben Deutschlands Wirtschaftsleben sehr nach unten gedrückt. Die unersättlichen Forderungen der ehemaligen Feinde und deren sonstigen brutalen Maßnahmen lassen die deutsche Volkswirtschaft nicht zur Ruhe kommen. Wichtige Gebiete Deutschlands seien uns gewaltsam widerrechtlich entzogen worden. Aber nicht nur unsere ehemaligen Feinde, sondern auch unverantwortliche Elemente in Deutschland hätten den Wiederaufbau hinderlich im Wege. Das Zeitalter der Fäulnis, sowohl wirtschaftliche wie politische, müsse aufhören. Pflichtbewußtsein müsse Gemeingut aller werden. Die Arbeiterschaft müsse sich einstellen auf die neue Zeit und nicht radikalen Schreien und Phantasien nachlaufen. Erfolgreiche Bekämpfung des Wucher- und Schieberturns aller Art und Steigerung der Produktion sei der Wegweiser der Zeit.

— Was ist Kurzschrift oder Stenographie? Wohl fast alle Leser unserer Zeitung werden meinen, daß sie diese Frage richtig beantwortet können, und doch beweisen die Tatsachen, daß sich die meisten irren. Denn wenn jeder die richtige Antwort wüßte, so würde es kaum noch jemand geben, der häufiger mit der Feder zu tun hat, der nicht die Kurzschrift beherrscht. Wir stellen daher fest, daß die Stenographie eine Schrift ist, die schon in ihrer ungeführten Stufe, der sogenannten Schul- oder Korrespondenzschrift nahezu fünf mal länger ist als die gewöhnliche Schrift, mit der man also in 10-12 Minuten so viel schreiben kann wie mit der gewöhnlichen Schrift in einer Stunde, die ferner von jedem Systemkennner ebenso schnell und sicher gelesen werden kann wie die gewöhnliche Schrift, und die so einfach ist, daß sie in einem Kursus von ungefähr 12 Unterrichtsstunden mit entsprechenden häuslichen Übungen voll erlernt werden kann. Diese Angaben gelten freilich nicht für alle Stenographie-Systeme, wohl aber für das Einigungs-System Solz-Schrey, wie dies in zahlreichen Wettbewerben, Wettlesungen und Unterrichtskursen bewiesen ist. Dieses System bietet ferner durch die spätere Hinzufügung und Einübung eines einfachen, hochinteressanten Kürzungsverfahrens die Möglichkeit, schnelle Diktate und selbst die schnellsten Nebenwortgetreue aufzunehmen.

Daß eine solche Schrift für den Kaufmann, Beamten, Juristen, ja für jeden Gebildeten im weitesten Sinne des Wortes, von Vorteil ist, liegt auf der Hand. Zur Erleichterung des Briefwechsels mit Verwandten, Freunden und in der geschäftlichen Korrespondenz, zur Führung von Tagebüchern, Niederschreiben von Entwürfen ist die Stenographie unentbehrlich. Berücksichtigt man dabei noch den wachsenden Wert der Erlernung der Stenographie, so ist es unabweislich, daß sie nicht schon längst pflichtgemäß Unterrichtsgegenstand, wenigstens in allen höheren Schulen ist. Für kaufmännische Angehörte wird die Beherrschung der Kurzschrift sehr bald ganz unentbehrlich sein, da sie von den Chefs immer allgemeiner verlangt wird. Sie findet in den Wäros eine ausgedehnte Anwendung, namentlich

in der Weise, daß wichtige Briefe und Schriftstücke an Stenographie-kundige Angestellte diktiert und dann mit der Schreibmaschine übertragen werden.

Da leider die Kurzschrift in den Schulen noch nicht gelehrt wird, ist es die Aufgabe der Stenographen-Vereine, diese durch Abhalt von Unterrichtskursen zu verbreiten. Wir weisen darauf hin, daß hier unter Leitung des Vorsitzenden des Laaspheer Stenographen-Vereins ein Anfängerkursus eröffnet wird.

Turnen * Spiel * Sport.

Die Fußball-Resultate vom Sonntag.

Verbands Spiele:

A-Siga: Breidenbach — Gießen 5:5.

A-Klasse: FV. Wallau — VfB. Marburg 2 0:8.

SpB. Wittgenstein 1. — SpA. Turnverein Frankenberg 1.

Frankenberg trat nicht an. Laaspheer Mannschaft war auf dem Plage. Der Schiedsrichter pfiff das Spiel an und ab und küßte somit die Punkte für Laasphe gewonnen sein.

SpB. Wittgenstein 2 — FV. Hess. Idar 1 12:0 (4:0).

Selbstmordstatistik.

Auch ein Zeichen der Zeit.

Die Zahl der Personen in einem Volke, die Selbstmord verüben, bietet einen Einblick in die seelische und häufig auch in die wirtschaftliche Lage dieses Volkes. Es ist daher bei Betrachtung unserer Lage, die durch den uns ausgehenden Krieg und den Versailler „Vertrag“ vom blühendsten Reichtum auf ein Bettlerelend herabgeführt ist, gar nicht verwunderlich, daß auch unsere Selbstmordziffer gestiegen ist. Die letzten dies betreffenden statistischen Meldungen handeln vom Jahre 1919 und es zeigt sich gerade in diesem Jahre, daß die Wirkungen des Versailler „Vertrages“ weit furchtbarer gewesen sind, als der ganze Krieg mit all seinen Schrecken. Im Jahre 1919 haben in Preußen 6784 Personen Selbstmord begangen, von den 4121 dem männlichen, 2663 dem weiblichen Geschlecht angehörten. Bei beiden Geschlechtern hat die Zahl der Selbstmorde zugenommen, denn die Ziffer für 1918 zeigt 6120 Selbstmorde, von denen 3720 auf das männliche und 2400 auf das weibliche Geschlecht entfielen. Um die Ziffern bequemer vergleichen zu können, hat man die Zahl der jährlichen Selbstmorde auf 100 000 Lebende berechnet. Daraus hat sich für die Jahre 1914/18, in denen die äußerste Kräfte- und Nervenanspannung alles in allem hielt, eine Abnahme von 21 auf 14 ergeben. Das Jahr 1919 zeigt dagegen eine Steigerung auf 17, worin in gleicher Weise männliche und weibliche Selbstmorde beteiligt sind. So ist die männliche Ziffer, die in den fünf schweren Kriegsjahren auf 18 gesunken war, im Jahre 1919 auf 22 emporgeschossen und ebenso die weibliche Ziffer, die in den Kriegsjahren zwischen 12 und 10 schwankte, 1919 auf 13 gestiegen.

Am furchtbarsten zeigten sich die Folgen unserer gewaltsamen Verflawung und Verelendung, wenn man die auf 100 000 Lebende umgerechneten Ziffern den einzelnen Bezirke betrachtet. Während ganz Brandenburg für beide Geschlechter zusammen eine Steigerung von 46 auf 59 aufweist, ist die Ziffer Berlins allein von 79 auf 96 emporgeschossen, weil in einer Großstadt auch das seelische und wirtschaftliche Elend immer am größten ist. Das schlimmste aber hat die Provinz Posen durchgemacht, von der der größte Teil an Polen abgetreten werden mußte. Hier ist die Selbstmordziffer von 13 auf 40 gestiegen, — und dabei bezieht sich diese 40 nur auf die drei Preußen verbleibenden Teile, während die 13 des Vorjahres die ganze Provinz umfaßte!

Wie schützt man sich vor Grippe?

In einer Koburger Zeitung werden Wink gegeben, wie man sich gegen die jetzt überall in deutschen Landen auftretende Grippe am besten schützen kann. Es wird zuerst verlangt, daß man früh morgens vor dem Verlassen der Wohnung eine gründliche Zahn- und Mundreinigung vornimmt, auch soll man das Gurgeln nicht vergessen. Zum Gurgeln empfiehlt sich eine zartrosa Lösung von hypermanganäurem Kali oder auch zweiprozentige Wasserfuchssuperoxydlösung.

Auf der Straße wird man angefaßt der leichten Ansteckung bei größeren Menschenansammlungen wenig reden, sich nicht anhalten lassen, sich von Leuten, die erregt schreien, abwenden und den Mund schließen! Öffentliche Telephonmuskeln sind vor dem Gespräch mit einem Tuch zu reinigen. Vor dem Essen sind, so heißt es weiter, die Hände zu waschen, Mund auszuspielen, möglichst eigenes Geschirr und Besteck zu benutzen und nicht mit anderen aus einem Glase zu trinken. Auch soll man sich genügend Bewegung in freier Luft schaffen und bei schlechtem Wetter warme Kleidung tragen und die Füße vor Kälte schützen.

Zu Hause, im Zimmer, lasse man täglich einige Tropfen Eukalyptusöl verdunsten. Man muß bedenken, daß der Influenza-Bazillus im weiteren Verlauf vorzugsweise die Organe ergreift, die schon vorher nicht recht gesund waren. Wehe daher z. B. dem Kungenkranken, der nun auch noch von der Grippe ergriffen wird. Das viele Schmecken und die Gewalttaten (Grog und Schnapstrinken) nützen nichts, sondern schaden nur. Man trinke viel Apfelsaft und Zitronenlimonade, um die Nierenstätigkeit zu fördern. Die sonstige Behandlung erfordert dieselbe Fürsorge wie bei jeder anderen schweren Krankheit. Alle diese lobenswerten Ratsschlüsse sind ohne viel Zeitverlust und Mühe zu befolgen und darum sollte jeder, der nicht mit der heimtückischen Grippe befaßt werden will, diese Vorschriften sorgsam beachten.

Berschiedenes.

— Auslandsdeutschum und Auswandererfrage. Das Merkamt Frankfurt a. M. hat im Rahmen seiner Schriften ein neues Heft herausgegeben, das der lehrreichen und bedeutungsvollen Ausstellung des Deutschen Auslands-Instituts in Stuttgart gewidmet ist. Sie hat die Aufgabe, die Beziehungen der Heimat zu den Auslandsdeutschen tiefer und inniger zu gestalten. Durch die Ausstellung im Haus Werkbund glaubt das Merkamt, deutschem Wesen und deutscher Wirtschaft, sowie nicht minder der Ver-

ständigung unter den Völkern zu dienen — nichts anderes strebt es mit den Frankfurter Internationalen Messen an.

— Anstehende Krankheiten in Preußen. Die neueste Statistik des Preussischen Wohlfahrtsministeriums, die regelmäßig über die übertragbaren Krankheiten im preussischen Staate geführt wird, weist für die Zeit vom 23.-29. Oktober folgende amtlich gemeldeten Fälle nach: 921 Diphtheriefälle, von denen 44 tödlich verlaufen sind, 112 Fälle von Kindbettfieber mit 22 Todesfällen, an Lungen- und Kehlkopfentzündung sind 474 erkrankt. Scharlacherkrankungen sind 1064 aufgetreten, von diesen hatten 14 einen tödlichen Ausgang. An Unterleibstypus starben von 468 Erkrankten 35 Personen.

— Trier, 5. Jan. (Erpreßung durch Hypnose.) In dem Eisdorfe Losheim in Hypnotisier eine Zigeunerin, nachdem sie die anderen Personen veranlaßt hatte, sich aus dem Zimmer zu entfernen, einen Bauern und veranlaßt ihn, ihr 5500 Mark zu überreichen, mit denen sie verschwand. Der Bauer lebt jetzt schwer unter den Folgen der Hypnose.

— Essen, 5. Jan. (Folgeschwere Schlagmetterexplosion.) Durch eine Schlagmetterexplosion auf der Zeche Lothringen bei Bochum sind 4 Bergleute getötet und zwei schwer verletzt worden. Die Verunglückten, unter denen sich zwei Zeiger befinden, hatten den beschädigten Bergwerk wieder hergestellt und hatten dabei für kurze Zeit die Bewetterung abgestellt.

— Brandstiftung. Wie aus Halle berichtet wird, ist in Hohen-Gräben, Kreis Bernburg, die große Scheune eines Rittergutes mit Getreide im Werte von 600 000 Mark niedergebrannt. Der Brandstifter, ein Kommunist, wurde verhaftet. Er gibt an, aus politischen Gründen den Brand angelegt zu haben.

— Der Leipziger Messeturm. Nach einer Meldung aus Leipzig nähert sich der gigantische Plan eines Messeturms von 30 Stockwerken der Verwirklichung. Der Rat der Stadt Leipzig hat genehmigt, daß der Messeturm auf dem Platz am Fleischmarkt errichtet wird. Die Unternehmer des Neuenbaus sind mit dem Angebot des Rates einverstanden und hoffen auch die Geldmittel aufzubringen. Das Gebäude soll eine Höhe von 120 Metern und im Kern einen Umfang von 60 Metern haben. Es wird nicht aus 30 Stockwerken im landläufigen Sinn bestehen, sondern aus sechs aneinandergebauten Häusern mit je fünf Geschosse ver-schieden hoch liegenden Stockwerken, im ganzen also tatsächlich aus 30 Stockwerken. Die Baukosten wurden im Herbst 1919 mit 30 Millionen Mark ermittelt, jetzt sind sie bereits auf 75 Millionen Mark gestiegen.

— Hochwasser. Fast ununterbrochen folgt in Hamburg eine Sturmflut der anderen, die den Hamburger Fleet- und Kanalbetrieb in Verwirrung bringt. Alltäglich fast laufen die tiefer gelegenen Werftstätten, Spielerei, Keller voll Wasser. Nacht für Nacht scheuchen die über die Stadt rollenden Alarmkähle die Bewohner aus dem Schlaf. Die letzte Fluthöhe war ganz besonders bedenklich, erreichte sie doch diesen Winter die Rekordhöhe von 7,50 Metern über normal Null.

— Die amerikanischen Gräber. Zur Verschönerung der amerikanischen Kriegergräber in Europa gab die amerikanische Regierung bisher schon eine Million Dollar aus; in den Staatshaushaltsplan für 1922 sind nun weitere 2½ Millionen Dollar für Erhaltung und Verschönerung der Kriegergräber sowie Ankauf der Vererdigungsstätten eingelegt worden. Von einer Heimholung der Gefallenen wurde jedoch mit Rücksicht auf die ungewöhnlich hohen Kosten nunmehr endgültig und allgemein Abstand genommen.

— Güterzertrümmerung in England. Wie aus London berichtet wird, macht die Aufstellung der großen Landgüter in England bedeutende Fortschritte. Die Landwirtschaft leidet zwar darunter, wenn die schönen Felder und die schattigen Alleen der alten Herrensitze niegelegt werden; aber der Krieg und die dadurch teilweise auch in England spürbare Nahrungsmittelnot lassen es ratsam erscheinen, das Land künftig besser und ausgiebiger zu bebauen. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus ist die Aufstellung der riesengroßen Herrensitze in kleinere Güter für England unstrittig von Vorteil.

— Das Flugzeug auf der Delsuche. Im Drinocodelta demüht seit einiger Zeit, wie die „Menschau“ berichtet, ein englischer Konzern Wasserflugzeuge zur Erfindung der Delsfelder. Die Wadungen des Deltas sind schwer zugänglich und nahezu unüberwindbar. Vom Flugzeug aus aber läßt sich am besten die Delsfelder Vegetation erkennen und photographisch festlegen, wo Delsquellen zu finden sind.

— Der Massenmord in Rußland. In Rußland, in dem jetzt die blutrote Sonne der Sowjets scheint, ist offiziell die Todesstrafe abgeschafft worden. Das hindert aber die Moskauer Gewalttäter nicht, einen „Feind des Proletariats“ nach dem anderen rachslos zu ermorden. Die Volkswirtschaft ist sogar schamlos genug, um ihre „Beseitigungen auf dem Wege proletarischer Diktatur“ zahlenmäßig öffentlich bekannt zu machen. Laut offiziellen Listen der Sowjetregierung sind während ihrer Herrschaft, das heißt vom 7. November 1917 an, auf ihren Befehl hingerichtet worden: 1. Von der Geistlichkeit: Geistliche 1215, Bischofe 28, 2. Professoren und Lehrer 6775, 3. Ärzte und Assistenten 8800, 4. Offiziere 54650, 5. Gendarmen- und Polizeioffiziere 10500, 6. Soldaten 260000, 7. Gendarmen und Schutzleute 48500, 8. Gutbesitzer 12950, 9. Angehörige der Intelligenz 355250, 10. Arbeiter 192350, 11. Bauern 815100, zusammen 1766118. — Kommentar überflüssig!

Schwerhörige

Können unsere neuesten Hörschapparate am Mittwoch, 11. von 11-4 Uhr im Wittgensteiner Hof, Laasphe, am Donnerstag, 12. von 12-5 Uhr im Wittgensteiner Hof, Gndtbrd., am Donnerstag, 12. von 8-11 Uhr im Bahnhof-Hotel, Berleburg, unverbindlich prüfen.

Deutsche Diophone Comp., G.m.b.H., Frankfurt a. M. Ulmenstraße 47.

Ortsatzung betreffend die Erhebung der Berufsbeiträge im Stadtbezirk Laasphe.

§ 1.
Die nach § 16 des Gewerbe- und Handelslehrendienst-
einkommengesetzes vom 14. Januar 1921 (10. Juni 1921)
zur Deckung der Schulunterhaltungskosten für die Berufs-
schulen der Stadtgemeinde Laasphe von den Arbeitgebern
zu erhebenden Schulbeiträge werden mit Wirkung vom
1. Januar 1921 ab wie folgt festgesetzt:

1. für jeden Schüler und jede Schülerin, die von ge-
werbesteuerfrei oder nach Gewerbesteuerklasse 4 ver-
anlagten Gewerbetreibenden beschäftigt sind, auf
30 Mk. jährlich,
2. für jeden Schüler und jede Schülerin, die von nach
Gewerbesteuerklasse 3 veranlagten Gewerbetreibenden
beschäftigt sind, auf 50 Mk. jährlich,
3. für jeden Schüler und jede Schülerin, die von nach
Gewerbesteuerklasse 2 veranlagten Gewerbetreibenden
beschäftigt sind, auf 70 Mk. jährlich,
4. für jeden Schüler und jede Schülerin, die von nach
Gewerbesteuerklasse 1 veranlagten Gewerbetreibenden
beschäftigt sind, auf 90 Mk. jährlich.

Maßgebend ist die Veranlagung zur Gewerbesteuer-
steuerklasse für das vorangegangene Rechnungsjahr.

§ 2.
Gewerbetreibende, die in der Regel mindestens fünf
Arbeiter beschäftigen, haben für jedes angefangene Zehntel
der Arbeiter den Schulbeitrag für einen Berufsschüler zu
entrichten, soweit die Zahl der beschäftigten Jugendlichen
unter 18 Jahren weniger als 10 vom Hundert der
Arbeiter beträgt.

§ 3.
Gewerbetreibende, die für ihre jugendlichen Arbeiter
eigene staatlich anerkannte Werkstätten eingerichtet haben,
haben die Schulbeiträge nur insoweit zu entrichten, als
die Zahl der die Werkstätte besuchenden Jugendlichen
unter 10 vom Hundert der beschäftigten Arbeiter bleibt.

§ 4.
Von den an dem Unterricht freiwillig teilnehmenden
Schülern und Schülerinnen wird ein Schulgeld von 10 Mk.
für jede Jahreswochenstunde erhoben, sofern die Schüler
oder Schülerinnen im Stadtbezirk Laasphe wohnen, und
von 12 Mk. für die Jahreswochenstunde, sofern sie außer-
halb dieses Bezirkes wohnen.

§ 5.
Die der Beitragserhebung zugrunde zu legende Arbeiter-
zahl wird berechnet, indem die Gesamtzahl der Arbeitstage,
welche von den Arbeitern des Betriebs in den dem Ver-
anlagungszeitraum vorangegangenen Rechnungsjahr geleistet
wurden, durch 300 geteilt wird. Besteht der Betrieb noch
kein volles Jahr, so wird die Gesamtzahl der geleisteten
Arbeitstage durch die Zahl der in die Betriebszeit fallenden
Arbeitstage geteilt.

Als Arbeiter im Sinne dieser Bestimmungen gelten
alle in einem Gewerbebetriebe beschäftigten, der reichs-
gesetzlichen Arbeiter- und Angestelltenversicherung unter-
liegenden Personen (Arbeiter und Angestellte). Mitgerechnet
werden auch solche, von hiesigen Betrieben beschäftigte
Personen, welche zu auswärtigen Arbeiten (Montage usw.)
zeitweise von der Arbeitsstätte im Stadtbezirk Laasphe
entfernt sind, es sei denn, daß diese Arbeiter an keinem
Tage des für die Veranlagung maßgebenden Zeitraums
im Stadtbezirk Laasphe gearbeitet haben.

§ 6.
Die Schulbeiträge werden halbjährlich festgesetzt.
Für die Berechnung nach § 1 ist der zu Beginn jeden
Schuljahres festzustellende Zustand maßgebend. Stichtage
sind der 15. Mai und 15. Oktober. Für Zugänge während
des Schuljahres ist der Beitrag für das betreffende
Halbjahr, in dem der Zugang erfolgt, voll zu zahlen.
Abgänge während des Schuljahres bleiben unberück-
sichtigt.

§ 7.
Für die Berechnung der Schulbeiträge nach §§ 2 und
3 ist der am 15. 5. festzustellende Zustand maßgebend,
unbeschadet der Bestimmungen des § 5. Veränderungen
während des Schuljahres bleiben unberücksichtigt.

§ 8.
Die Schulbeiträge sind Kommunalabgaben im Sinne
des Gesetzes vom 14. Juli 1893 (G.-S. S. 152). Das
Rechtsmittelverfahren regelt sich nach § 69 und 70 dieses
Gesetzes. Durch Einspruch und Klage wird die Verpflichtung
zur Zahlung der Beiträge nicht aufgehoben.

§ 9.
Die Schulbeiträge werden halbjährlich erhoben. Sie
sind am 15. Juni und 15. November jeden Jahres fällig
und an die Stadtkasse zu zahlen.

§ 9.
Die Schulbeitragspflichtigen oder deren gesetzliche Ver-
treter sind verpflichtet, auf die an sie seitens des Kuratoriums
gerichtete Aufforderung über bestimmte, für die Berechnung
erhebliche Tatsachen innerhalb einer ihnen gestellten Frist
schriftlich oder zu Protokoll Auskunft zu erteilen.

§ 10.
Wer eine nach dieser Satzung ihm obliegenden Anzeige
oder Auskunft nicht oder nicht vollständig oder nicht recht-
zeitig erteilt, wird, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen
eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis
zu 30 Mark bestraft.

Diese Satzung tritt rückwirkend vom 1. Januar 1921
in Kraft.

Laasphe, den 14. September 1921.

Der Magistrat:

gez. Berensmann, Fischer.

Genehmigt.

Arnsberg, den 17. November 1921.

Namens des Bezirksausschusses. Abt. 1

Der Vorsitzende. J. B.: gez. Schmauck.

Veröffentlicht.

Laasphe, den 5. Januar 1922.

Der Bürgermeister. Berensmann.

Stadtverordnetenversammlung
am Mittwoch den 11. Januar 1922, nachmittags
5 1/2 Uhr im Stadtverordnetenversammlungssaal.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Erhöhung der Waldversteigerung.
3. Ergänzung der Ordnung zur Erhebung von Ver-
waltungsgebühren.
4. Bewilligung der Kosten für die Untersuchung
animalischer Nahrungsmittel.
5. Einführung einer Ordnung betr. die Erhebung von
Beiträgen zu den Kosten für den Bau von Klein-
wohnungen.
6. Bericht Koch und Gen. über die bisherige Prüfung
der Wirtschaftsstoffe.
7. Antrag Koch und Gen. baldmöglichst einen Regierungs-
vertreter von Arnsberg als vereidigten Bäckereivor-
sitzenden, der zusammen mit der bestehenden
Prüfungskommission, die Wirtschaftsstoffe prüfen soll.

Laasphe, den 7. Januar 1922.

Der Stadtverordnetenvorsteher. Mengel.

Bekanntmachung.
Die Formulare für die Umsatzsteuererklärungen
für das Jahr 1922 werden am Dienstag den 10. Jan.
1922, von nachmittags 2-5 Uhr in der 1. Kasse
der evgl. Stadtschule hier selbst herausgegeben.
Pünktliches Abholen ist dringend erwünscht.

Laasphe, den 7. Januar 1922.

Der Bürgermeister. Berensmann.

Es werden gesucht: für ein Herrenartikelgeschäft in
Berleburg

1 Lehrling, für sofort oder bis zum 1. April. (Kost und Wohnung
wird gestellt.) Ferner

1 Stellmacher,
1 Bäckerlehrling
und ein älterer Koch zum Wirtschalten.

Meldungen werden erbeten an den

Bezirksarbeitsnachweis
des Kreises Wittgenstein in Berleburg (Landratsamt).

Modellschlitten
in verschiedenen Größen empfiehlt
Otto Strack,
Sendungen.

Codeanzeige.

Gestern Abend 6 Uhr entschlief sanft nach
kurzem Leiden meine innigst geliebte Frau,
unsere treuversorgende Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Heinr. Dietrich

Katharina geb. Blecher

im Alter von 57 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Fischelbacher Mühle, Fischelbach, Hessel-
bach, Wanse, Eiserfeld u. Rattowitz, 9. Jan. 1922.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr
in Fischelbach statt.

Tapeten u. Kleister
keilen in Gold, roh u. gebeizt
Lacke, Farben, Pinsel
empfiehlt
Carl Kämmerer,
Laasphe, Bahnhofstraße 69.

Lächliches älteres
Mädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Restaurant Hundt
Siegen.

2 Schlosser-
lehrlinge
können sofort od.
später eintreten.
C. Vogel,
Dahlbrunn.

Sagb-
Schlitten
mit Polsterkissen, Deichsel
und Schere preiswert zu
verkaufen.
Näheres in der Geschäfts-
stelle der Wittgenst. Ztg.

Gefunden!
Ein Damenrock in
Erndtebrück. Der Besitzer
kann seine Ansprüche hier
geltend machen.
Erndtebrück, d. 4. 1. 22.
Die Polizeiverwaltung.
Rochler.

1 Bürolehrling
nach Berleburg wird gesucht.
Bezirksarbeitsnachweis
Berleburg
(Landratsamt)

Sarg-
lager
Bahnhofstraße
Bei Bedarf halte mich
bestens empfohlen.
Hermann Loos,
Laasphe.

20000 Mk.
gegen ausreichende
Sicherheit, bei ange-
messenen Zinsfuß, sind
zu verleihen.
Schriftliche Anfragen unt.
H. B. 17 befördert die Ge-
schäftsstelle der Erndtebrücker
Zeitung in Erndtebrück.

Pentermann & Co., Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H., Cassel.

Telephon Cassel 5387.

Zweigniederlassung Berleburg

Telegr.-Adr.:
Elektrobedarf Cassel.

Ausbau von Hochspannungs- und Ortsnetzleitungen,
sowie Licht- und Kraftanlagen in landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben.
Lieferung von Motoren, Beleuchtungskörpern, Metalldrahtlampen, Koch- und Heizapparaten etc.
Ingenieurbesuche und Kostenanschläge kostenlos.

Wir sind vom Kommunalen Ueberlandwerk G. m. b. H. Wittgenstein zugelassen, elektrische Anlagen im Kreise Wittgenstein auszuführen.

Vertreter: Karl Winter, Berleburg.